

Der Freund der Jugend.

65. Stück.

A.

Was halten sie wohl von diesen fünf Numern?
 B. Eben das, was ich von den übrigen fünf und achtzigen halte, auf die Sie nicht verfallen sind.

A. Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß sie mir nur so von ungefähr eingefallen sind, denn, ich habe sie geträumet.

B. Und, darum sind sie eben um kein Haar besser. Denn, die meisten Träume sind nichts, als eine Fortsetzung der Gedanken, mit welchen man eingeschlafen ist. Und, sie werden unfehlbar mit einer Menge Numern beschwert, zu Bette gegangen seyn.

A. Das will ich wohl eben nicht läugnen, aber das werden Sie mir doch auch zugeben müssen, daß viele Träume eingetroffen sind.

B. Ja, wenn sie die natürliche Ordnung der Dinge nicht überschreiten. — Wenn Sie zum Beweise träumten, daß Sie einen hübschen, vernünftigen, artigen Mann bekommen werden, so bin ich bereit, die Erfüllung davon ganz gewiß zu glauben.

A. O! das lasse ich mir nicht träumen, denn —

B. Und dennoch sollte ein solcher Traum für Ihre schöne Seele eine weit ädlere Beschäftigung seyn,



als alle die Terni, und Amben, die sich in diesen Numern finden.

A. Aber, wenn diese Numern einträfen, so würde ich auch alle Ursache haben, mit der Beschäftigung meiner Seele zufrieden zu seyn! — Doch, nicht allein mein Traum, sondern vielmehr die Ausrechnung unseres Freundes, des Herrn v. Tieffinn, machet mich auf diese Numern aufmerksam.

B. Der Herr von Tieffinn ist —

C. Ein gelehrter, verständiger, und rechtschaffener Mann!

B. Aber, die Ausrechnung der Numern —

C. Ist ein Beweis von dem, was ich erst gesagt habe.

B. Dennoch glaube ich nicht, daß sich solche Sachen, die von einem blossen Ungefähr abhängen, ausrechnen lassen.

C. Und, damit wollen Sie sagen, daß alle diejenigen Thoren sind, die sich mit einer so alten, und von den vernünftigsten Völkern so hoch geschätzten Kunst abgeben?

B. Sie haben meine Meynung ziemlich errathen!

A. Dieses mein Herr, gereicht Ihnen zu keiner sonderlichen Ehre. Ich habe Sie bisher immer für einen Gelehrten der ersten Classe gehalten, aber nun, da ich Sie eine so edle und vortreffliche Wissenschaft, als die Cabala ist, verachten höre, so —

B. Ich weiß eben nicht, was Sie sich für Begriffe von der Gelehrsamkeit machen, meine Schöne, wenn Sie die Cabala, diese betrügliche Kunst, unter dieselbe zählen.

C. Sie werden doch wohl den Pythagoras und den Plato für Gelehrte halten, und diese haben in den Ziffern große Geheimnisse gefunden.

B. Das kann ich Ihnen eben nicht widersprechen; aber von der Cabala, welche eine Erfindung der
aber:

abergläubischen Jüden ist, haben diese ehrlichen Leute gewiß nichts gewußt.

A. Ich habe aber doch gehöret, daß diese Wissenschaft sehr alt seyn soll, und daß eben die Jüden, die Sie für die Erfinder derselben halten, Wunder damit gethan haben.

B. Ihre vermeynten Wunder bestunden in Betrug und Aberglauben, die wir als Christen billig verabscheuen, und verachten.

C. Aber, auch Christen, haben eine gewisse Kraft, und etwas Göttliches in einigen Zahlen gefunden. So haben sie dem 1. und dem 3., weil sie die Einheit und die Dreyfaltigkeit bezeichnen, einen ganz billigen Vorzug vor den übrigen eingeräumt.

B. Es ist wahr, daß haben sie gethan, aber dieses ist ein Aberglaube, mit dem die Reinigkeit des christlichen Glaubens niemals bestehen kann.

A. Ich hoffe doch nicht meine Herren, daß Sie vom Glauben reden werden, da wir von der Lotterie angefangen haben.

B. Nein, meine Schöne, das ist meine Absicht nicht, ich will mich vielmehr bemühen, Sie aus einem Vorurtheile zu reißen, welches Ihrer sonst so schönen Denkungsart gar nicht gemäß ist. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen die Nichtigkeit, und Falschheit einer so genannten Kunst, die man Cabala nennet, beweise, und Ihnen auch hier die Wahrheit, die Sie sonst so freudig erkennen, in ihrer blossen, und natürlichen Gestalt darstelle.

C. Und mir werden Sie erlauben, einen Ungläubigen zu bekehren, und ihm das Gegentheil seiner irrigen Meynung auf das deutlichste zu beweisen.

A. Ich will Sie beyde mit Aufmerksamkeit anhö-



ren, und mich durch Ihre Gründe sehr gern belehren lassen.

C. Nun, so hören Sie mich dann! — Daß in den Zahlen eine geheime Kraft stecke, ist völlig außer Zweifel. Pythagoras hatte vor der vierten Zahl eine so große Hochachtung, daß er sie allzeit bey seinen Eidschwüren gebrauchte. Auch die Hebräer gaben dieser Zahl den Vorzug vor allen andern, und sie vermischten sie nie mit den übrigen, weil der Name Gottes aus vier Buchstaben zusammengesetzt ist, und deswegen Tetragramaton heißet.

B. Ich habe Ihnen schon zuvor gesagt, daß der Aberglaube der Juden, und der heydnischen Gelehrten nichts beweise, und es ist mir gar nicht unbekannt, was man für wunderliche Eigenschaften, und Vorzüge von je her den verschiedenen Zahlen beygelegt hat. So hat man die sechste Zahl für die vollkommenste Numer der ganzen Rechenkunst gehalten, weil sie aus Theilen, die ihr ganz eigen sind, zusammengesetzt ist, und ein Sechstheil, ein Drittheil, und die Hälfte von sich selbst enthält. Ich will nichts von dem 7. sagen, welchen man für das Non plus ultra der Rechenkunst, und für den Schlüssel zu den erstaunendsten Geheimnissen gehalten hat.

C. Und das, hoffe ich, werden Sie doch selbst nicht in Zweifel ziehen. Alles, was jemals Großes, und Verwunderungswürdiges gewesen ist, bestand aus der siebenten Zahl. Es waren sieben Wunder der Welt, sieben Weise in Griechenland, sieben Sybilen, sieben Thore zu Thebe, und sieben Städte, die sich des Homers Geburtsort zu seyn, rühmten. Es sind sieben Mündungen des Nils, sieben Kreise des Himmels, und trotz den Widersprüchen des Ptolemeus und Galiläus, auch sieben Plejaden, und eben so viele Planeten.

B. Das beweist aber noch gar nichts. Die so genannten Wunder der Welt, sind nach und nach entstanden, und nicht nach der siebenten Zahl bestimmt worden. Dieses kann man auch von den Thoren der Stadt Thebe behaupten, und das von dem Streite um den Geburtsort des Homers, ist völlig lächerlich. — Und, was werden Sie mit dem 5. machen, welchen die Rechenkünstler eben nichts zum Vorzuge eingeräumt haben, und doch ist eine Cinque der höchste Gewinnst des genuessischen Lotto.

A. Und vielleicht ist er eben deswegen merkwürdig.

A. Ja, bey der Einrichtung des Spieles, aber außer dem, hat er gewiß nichts vor allen andern zum voraus, so wenig als der 9., den man zum Bilde der Ewigkeit gemacht hat, weil alle, die unter ihm sind, in demselben aufgehen; oder der 10, welcher alle die gleichen und ungleichen, die langen und breiten, die Cubic, und Quadratzahlen in sich begreift.

C. Gar recht, und dieses kann daher auch keine Wirkung des Zufalls seyn, sondern es muß ein unlaugbares Geheimniß zum Grunde haben.

B. Alles ist gewissen Leuten, welche die Kunst nicht verstehen, ein Geheimniß. Diejenigen aber, die sich die Mühe genommen haben, über dergleichen Sachen nachzudenken, haben schon längst ihr Blendwerk entdeckt, und ihre Gaukeleyen eingesehen.

A. Ich hoffe doch nicht, daß Sie die Cabala unter diese Gaukeleyen rechnen werden, denn ich kann Sie versichern, daß ich schon mehr als einmal selbst Hand angeleget, und sehr wichtige Antworten erhalten habe.

B. Ich erstaune, Sie also reden zu hören!

A. Erstaunen Sie immerhin! Herr von Lieffian hat gleichfalls schon etlichemal einen Zerno ausge-
rech-



rechnet, und Herr Dürerkopf befindet sich sehr wohl bey seiner Cabala, die ihm fast jede Ziehung etliche Unben einträgt.

C. Was werden Sie nun hierzu sagen?

B. Daß dieses, wenn es ja geschieht, einem blossen Ungefähre zuzuschreiben sey. Denn, in solchen zufälligen Dingen, als die Ziehung der Lotterie ist, gilt weder die Erfindung eines Dädalus, noch die Rechenkunst eines Leibnitz etwas. Die Cabalen, die Träume, und andere Beobachtungen, können wohl ein unentschlossenes Gemüth mehr auf diese, als auf jene Nummern führen, aber, da alle diese Sachen, weder mit den neunzig Nummern, die in dem Topfe verschlossen sind, noch mit der Hand, welche fünf davon blindlings herausziehet, auch nur die mindeste Verbindung haben: so braucht es wohl eben nicht viel, die Thorheit derjenigen einzusehen, die sich mit diesen Pappereyen abgeben, und nebst dem Gelde, auch die ädle Zeit, durch unnützes Rechnen, Ziehersehen, und andere Tändeleyen verlieren. — Es kann wohl seyn, daß zuweilen geträumte, oder ausgerechnete Nummern eintreffen; aber deswegen sind sie doch nie der Kunst, sondern allzeit einem blossen Zufalle zuzuschreiben.

A. Wahrhaftig, Sie bringen mich fast auf andere Gedanken.

C. Mich aber werden sie nie auf Ihre Seite kriegen. Ich werde vielmehr von der Vortrefflichkeit der Cabala überzeugt, sie beständig, und gegen jedermann vertheidigen.

A. Da Sie meiner Erkenntniß in dieser Sache schon so weit zu Hilfe gekommen sind: so vollenden Sie ihren gütigen Unterricht, und belehren Sie mich von dem Wesen dieser geheimen Wissenschaft.

B. Mit Freuden folge ich Ihrem Befehle. —
C.

C. Und ich werde Ihnen nicht mehr zuhören können, sondern mich Ihnen beyderseits empfehlen. —

B. Bleiben Sie immer mein Freund, ich will, was ich noch davon zu sagen habe, so kurz als möglich vorbringen. — Cabala ist ein Hebräisches Wort, welches soviel als eine geheime Wissenschaft, oder eine Kunst verborgene Sachen zu ergründen, bedeutet. Die alten Hebräer erfanden Sie, die dunkelen Stellen der Schrift zu erklären, sie ward aber hernach den gemeinen Mann zu verblenden, gebraucht, und ihr die Kraft zukünftige Dinge vorherzusagen, beygelegt. Unter dieser Gestalt ist sie auch zu uns gekommen, und von verschiedenen Gelehrten, in verschiedene Formen gegossen worden. Denn, einige bedienen sich dabey bloß der Buchstaben, dazu uns Johann Pico von Mirandola, eine Anleitung hinterlassen hat. Andere geben den Buchstaben willkührliche Zahlen, und noch andere bedienen sich als lerhand Figuren, von Zisern, Pyramiden, Quadraten, Säulen, Rädern, Dreyecken, u. d. g. Einige von diesen Cabalen sind sehr lakonisch, andere weitläufig, verschiedene antworten in Prosa, die meisten aber in Versen, und, man hat sie nicht nur in der lateinischen, sondern in allen lebendigen Sprachen. Alle Antworten aber, sind meist so dunkel, daß man nie etwas herausbringt, wenn man nicht eine verborbene Einbildungskraft zu Hilfe nimmt, das auszufüllen, was dem Sinne derselben abgeht.

C. Man hat aber doch Beyspiele, daß die Antworten recht klar, und deutlich ausgefallen, und nicht nur das Verfloßene, sondern auch das Zukünftige richtig angedeutet haben.

B. Und, wenn es auch geschehen ist, so war es ein blosser Zufall, so, wie es auch nichts anders ist, wenn gewisse Prophezeyungen eintreffen. — Wenn diese



diese Kunst untrüglich wäre: so würde es gewiß überflüssig seyn, sich den Kopf mit so viel andern Wissenschaften zu zerbrechen, indem man durch diese allein zur vollkommenen Kenntniß aller Dinge gelangen könnte. Aber, nie wird der menschliche Verstand in diejenigen Geheimnisse dringen, die der Schöpfer ihm zu verbergen für gut befunden hat! — Es ist also unlaugbar, daß alle Cabalen nichts als elende Hirngespinnste müßiger und abergläubischer Köpfe sind, und daß es einem vernünftigen Menschen allezeit zur Schande gereicht, wenn er sich damit jemals abgiebt.

A. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe rechtsehr verbunden, und nun durch Ihren gütigen Unterricht von der Betrüglichkeit der Cabalen völlig überzeuget worden.

C. Und ich werde Ihre Gründe zu Hause untersuchen, und Ihnen bey Gelegenheit auch die meinigen mittheilen.

B. Das ist es eben, was ich wünsche, und ich bin versichert, daß Sie sodann vollkommen meiner Meynung seyn werden.